

Volker Plass: Ästhetik einer Reduktiven Moderne

Zur Person: Volker Plass, 49 Jahre alt

Beruf: Kleinunternehmer

Mitglied des Bundesvorstandes der österreichischen Grünen

Bundessprecher der Grünen Wirtschaft

Die Grüne Wirtschaft ist die Grüne Unternehmerorganisation Österreichs und auch als Grüne Fraktion in der Österreichischen Wirtschaftskammer tätig.

Neben klassischen Themen der beruflichen Interessenvertretung beschäftigt sich die Grüne Wirtschaft intensiv mit der Zukunft unsers Wirtschaftssystems bzw. mit den für die kommenden Jahrzehnte relevanten Standortfaktoren Reduktion und Resilienz.

* * *

Die österreichischen Grünen haben eine beispiellose Erfolgsserie mit 7 en suite gewonnen Wahlen hinter sich. Was man von den österreichischen Grünen derzeit sicherlich lernen kann ist, wie man erfolgreiche Wahlkämpfe führt. Wir gelten diesbezüglich als Europameister und regieren schon in 6 von 9 österreichischen Bundesländern. Es ist für Grüne in Österreich derzeit fast unmöglich, Wahlen zu verlieren, und unser Corporate Design wird mittlerweile von Grünparteien anderer Länder übernommen.

Ein wesentliches Element dieser Kampagnen ist neben idyllischen Fotos von Bio-Gemüse und entzückenden Szenen mit artgerecht gehaltenen Tieren auch eine Art sprachlicher Ästhetisierung grüner Politik: »Saubere Umwelt – Saubere Politik«, »Bio macht schön!« ...



Was da mitschwingt, ist ein umfassender Reinigungsprozess, und wer könnte da etwas dagegen haben! Die Zukunft erscheint als geläuterte Gegenwart, als ein grüneres Jetzt – alle Details und Probleme bleiben ausgespart. Wir haben es gleichsam mit einer **»Ästhetik einer ökologisierten Moderne«** zu tun: Nichts muss sich prinzipiell ändern, nichts wird grundlegend in Frage gestellt, aber alles wird grüner!

Reicht das?

Müssen wir Grüne, wenn wir von Nachhaltigkeit und Klimaschutz reden (und das auch wirklich ernst nehmen), nicht viel genauer hinsehen und viel fundamentalere Veränderungen einfordern?

Sollten wir Grüne, wenn wir uns als politische Avantgarde verstehen, nicht längst an der **»Ästhetik einer reduktiven Moderne«** arbeiten?

* * *

Wie wird und wie soll es mit unserem Wirtschaftssystem weitergehen?

Wenn wir weiterhin auf das Modell einer wachsenden kapitalistischen Wirtschaft setzen (sogar der IPCC hält 1,6 bis 3% globales Wirtschaftswachstum mit Klimaschutz vereinbar), wäre die Weltwirtschaft am Ende dieses Jahrhunderts rund sieben (!) Mal so groß wie heute! Dass dieses quasi unbegrenzte Wirtschaftswachstum auf einem begrenzten Planeten fatale Auswirkungen hätte, muss im Detail nicht ausgeführt werden.

Ob man sich den ökologischen Fußabdruck der gesamten Weltwirtschaft vor Augen führt, der etwa 1,5 mal so groß ist wie die für Menschen bewohnbare Fläche auf diesem Planeten; ob man sich das derzeitige Ausmaß an Treibhausgas-Emissionen und deren Unvereinbarkeit mit dem 2-Grad-Klimaschutz-Ziel ansieht; ob man die Sache anhand der ökologischen Katastrophen durchdekliniert, die wir allorts bereits beobachten können (Klimawandel, Artensterben, Regenwaldabholzung, Überfischung der Weltmeere, Wassermangel, Bodenerosion ...) – überall sieht man:

Wir leben auf viel zu großem Fuß!

Wir müssen unseren Energie- und Ressourcenverbrauch massiv reduzieren!

Wollte man Nachhaltigkeit und weiteres Wachstum tatsächlich unter einen Hut bringen wären zwei Dinge notwendig:

1. **Eine Reduktion der Energie- und Ressourcen-Intensität** unseres derzeitigen Wirtschaftsvolumens **um den Faktor 5**.
Es ist vielleicht vorstellbar, dass eine derartige Reduktion für einige ganz besonders grüne Produkte oder ganz besonders innovative Branchen gelingen könnte. Es wäre allerdings notwendig, die gesamte Volkswirtschaft in diesem Ausmaß zu dematerialisieren!
2. **Jedes weitere Wachstum** (also alles, was dann jedes Jahr mehr an Produkten und Dienstleistungen hergestellt, transportiert, gehandelt und konsumiert würde) müsste **vollkommen ressourcenneutral** erfolgen! Dazu müsste man jedoch die Gesetze der Thermodynamik aushebeln, was nicht gelingen wird – auch wenn es politisch noch so bequem ist, Hoffnung auf ein »grünes« (nachhaltiges, intelligentes, sanftes ...) Wachstum« zu machen.

* * *

Um die Illusion eines »Grünen Wachstums« möglich erscheinen zu lassen, werden gerne zwei Strategien vorgeschlagen:

Effizienz-Revolution

Wie bereits oben erwähnt, ist es schon fraglich, ob allein im technischen Sinne überhaupt ausreichend große Effizienzpotenziale vorhanden sind.

Außerdem erleben wir seit Beginn der Industrialisierung Effizienz-Revolutionen am laufenden Band: **Effizienzgewinne ermöglichen Produktivitätsfortschritte** und sind damit seit jeher der dem kapitalistischen System innewohnende Wachstumsmotor!

Zudem sind rund ein Dutzend verschiedener **Rebound-Effekte** (materielle, finanzielle, psychologische, ...) bekannt, die dafür sorgen, dass wir Effizienzgewinne nicht in Form von Einsparungen, sondern in Form direkter oder indirekter zusätzlicher Leistungen konsumieren.

Last but not least: Wären wir auch aus reinem Altruismus bereit, mit höchsten Anstrengungen nach mehr Effizienz zu streben? Wie sehr würden wir uns bemühen, wenn von den erzielten Effizienzgewinnen nicht mehr wir selbst in Form von mehr Komfort oder finanzieller Entlastung profitieren würden, sondern bloß die geschundene Natur?

Umstieg auf eine Dienstleistungsgesellschaft

Das Schlagwort von der »Dienstleistungsgesellschaft« wird schon allein deshalb der Realität nicht umfassend gerecht, weil sich ja im Zuge der Deindustrialisierung unseres Wirtschaftsstandortes unsere Konsumgewohnheiten keineswegs verändert haben. Auch wenn der Anteil des Dienstleistungssektors an der inländischen Wertschöpfung gestiegen ist, importieren wir doch nun viele der zuvor bei uns produzierten Güter aus Fernost. Dementsprechend wären auch die schädlichen Umweltauswirkungen dieser Produktion nicht den Schwellenländern, sondern unseren Volkswirtschaften anzulasten!

Zudem kann der Dienstleistungssektor viel weniger wachsen als die Industrie, da Dienstleistungsbranchen viel geringere Rationalisierungspotenziale haben. Das ist auch einer von mehreren Gründen, warum die frühindustrialisierten Volkswirtschaften ihr BIP nicht mehr so leicht steigern können wie früher. Ein Beispiel: Man kann Kinder nicht doppelt so schnell unterrichten, da sie ausreichend Zeit für ihren Lernerfolg benötigen. Und in derselben Zeiteinheit die doppelte Anzahl von Kindern in ein Klassenzimmer zu pferchen, wird auch nicht sinnvoll sein.

Die nicht vermehrbare Zeit ist im Dienstleistungssektor ein absolut limitierender Faktor: Man kann zwar, wenn man bereits ein Auto besitzt, ein zweites, drittes, viertes ... kaufen, man kann aber pro Zeiteinheit nur einmal mit dem Taxi fahren.

* * *

Eine Lösung der ökologischen Probleme kann nur in einer »**Reduktiven Moderne**« liegen.

Der Ruf nach Klimaschutz und Nachhaltigkeit ist gleichzusetzen mit dem Ruf nach Genügsamkeit und materieller Bescheidenheit.

Wir werden in Zukunft mit deutlich weniger auskommen müssen, wir werden sesshafter leben und uns vegetarischer ernähren, wir werden unsere Produktions- und Wegwerfgesellschaft in eine Weiterverwendungs- und Reparaturgesellschaft verwandeln, »Benützen statt besitzen« wird zum Motto einer Sharing Economy.

Das ist die (vielleicht bittere, aber wenigstens ehrliche) Wahrheit. Wer sie nicht akzeptieren will und wer möchte, dass die Party des 20. Jahrhunderts im 21. Jahrhundert unverändert weitergeht oder dass diese Party uns bloß etwas grüner und eine Spur langsamer in die Katastrophe führt, der möge bitte nicht von Nachhaltigkeit und Klimaschutz reden!

Die letzten Jahrzehnte hatten jeweils ihre Leitbilder und Paradigmen: Wiederaufbau, Wirtschaftswunder, Ausbau des Sozialstaates, Massenkonsum, Globalisierung, Wettbewerbsfähigkeit ... Die Prinzipien **Reduktion und Erlangung von Widerstandsfähigkeit** (Resilienz) werden die kommenden Jahrzehnte prägen und zu den wesentlichen wirtschaftspolitischen Herausforderungen des 21. Jahrhunderts.

Bedeutet das **Verzicht**?

Selbstverständlich! Zivilisatorische Weiterentwicklungen sind meistens mit dem Verzicht der bis dato Privilegierten verbunden. Die Feudalherren mussten im Zuge der Beendigung von Leibeigenschaft und Sklaverei auf kostenlose Arbeitskräfte verzichten. (Das Problem: Zum ersten Mal sind nicht einige wenige, sondern wir alle die Privilegierten eines dauerhaft nicht verträglichen Lebensstils!)

Bedeutet das **Unglück**?

Keineswegs! Die gigantische Verschwendung unserer derzeitigen Lebensweise (Ressourcenverbrauch für wirklich Unnötiges) sowie die unbeschränkt vorhandene menschliche Kreativität bieten genügend Potenzial, die notwendige Reduktion nicht unbedingt als Verzicht, sondern auch als Gewinn eines **neuen postmateriellen Wohlstands** zu erleben:

Entrümpelung, Entschleunigung, Entflechtung, Entkommerzialisierung (Wolfgang Sachs)

Es wird auch oft vergessen, dass wir unseren heutigen Lebensstil mit teils gigantischen Verzichtleistungen erkaufen (z.B. Verzicht auf ein stressfreies Leben).

Dazu wird es notwendig sein, die derzeit vorherrschende und bereits von der Industrie weitgehend antizipierte »Ästhetik der Ökologisierung« (Zukunft als grünere Gegenwart) in eine »**Ästhetik der Reduktion**« (Zukunft als reduzierte Gegenwart) weiterzuentwickeln: Statt unsere Kreativität für das Design neuer Produkte (und damit ständig neuer Bedürfnisse) zu verwenden, geht es in Zukunft darum, die Reduktion und die damit verbundenen vermeintlichen Verzichtleistungen attraktiv zu machen.

Dass diese »Ästhetik der Reduktion« heute von der breiten Masse weder gesehen noch verstanden wird (geschweige denn mehrheitlich zustimmungsfähig wäre), soll uns nicht beunruhigen: Ästhetische Neuorientierungen werden gesamtgesellschaftlich immer erst mit etlichen Jahrzehnten Verspätung rezipiert.

* * *

Zwei wesentliche **Ziele der Transformation in eine reduktive Moderne:**

1. Bewahrung zivilisatorischer Errungenschaften wie Demokratie, Freiheit und Selbstbestimmung – bei konsequenter Berücksichtigung ökologischer Grenzen! (Beispielsweise würde ein persönliches CO₂-Konto durch eine Begrenzung der Emissionen die ökologischen Grenzen respektieren und trotzdem innerhalb des Rahmens absolute individuelle Entscheidungsfreiheit garantieren.)
2. Es sollen marktwirtschaftliche Lösungen angestrebt werden, innerhalb derer innovativen Unternehmen eine wesentliche Rolle spielen!
Für einen Kapitalismus des rücksichtslosen Profitstrebens ist kein Platz mehr. Innovative, marktwirtschaftliche Unternehmen, die innerhalb entsprechender ökosozialer Rahmenbedingungen miteinander in einem fairen Wettbewerb stehen, können jedoch wesentliche Unterstützer der Transformation sein!

* * *

Vier Thesen bzw. Vermutungen zur Transformation:

These 1: Für den Weg in die Nachhaltigkeit brauchen wir im Wesentlichen keine technischen Lösungen, sondern in erster Linie kulturelle und soziale Lösungen!

Der Fortschrittsbegriff erfährt einen grundlegenden Kulturwandel von der Gleichsetzung mit technischen Errungenschaften hin zu einer Gleichsetzung mit sozialen Innovationen:

»Die reduktive Moderne bedeutet nicht das Austausch einer altmodisch gewordenen Technologie gegen eine andere, sondern ein anderes Leben!« (Harald Welzer)

Technische Innovationen benötigen wir bestenfalls zur Unterstützung sozialer Weiterentwicklung (z.B. 3D-Drucker im Reparaturcafé). Anders formuliert:

»Es gibt keine nachhaltigen Produkte, nur nachhaltige Lebensstile!« (Niko Paech)

These 2: Transformation by Design or by Disaster?

Wir werden in den kommenden Jahrzehnten beides erleben!

Unsere Volkswirtschaften werden in den kommenden Jahrzehnten von zahlreichen Schocks erschüttert. Die unterschiedlichen »Krisen« der Jahre 2008ff (Finanzkrise, Bankenkrise, Schuldenkrise, Arbeitskrise, Ressourcenkrise ...) sind bereits die Symptome dieses schleichenden Zerfalls unseres Wirtschaftssystems. Dieser schleichende Zerfall, der uns vereinzelt auch als plötzlicher Zusammenbruch begegnen kann, sowie die dadurch notwendigen Neu- und Umordnungen werden konfliktreich sein!

Ein großes Design für die Transformation existiert nicht. Es könnte auch von niemandem top down verordnet werden. Wir werden jedoch bottom up faszinierende Designs in gesellschaftlichen Subsystemen erleben!

These 3: Hoffen wir nicht auf die Politik oder die Ökonomie:

Die Zivilgesellschaft ist der wesentliche Innovator der Transformation!

Weltweit bauen die Menschen bereits an »Rettungsbooten« bzw. an tragfähigen Elementen einer neuen Ökonomie: Urban Gardening, Reparatur-Netzwerke, Sharing Economy, Crowdfunding, Tauschkreise, Komplementär-Währungen, Upcycling, Cradle to Cradle, Bürger-Solarkraftwerke, Commons, Grundeinkommen, Gemeinwohl-Ökonomie, Urban Manufacturing, Open Source, Transition Towns ...

Viele dieser Versuche wirken noch idyllisch und naiv, sie haben jedoch das Potenzial, prinzipiell das Denken der Menschen zu verändern und dadurch Zündfunken viel umfassenderer gesellschaftlicher Veränderungsprozesse zu sein.

Die vornehmste Aufgabe der Politik ist es, diese Prozesse nicht zu behindern und im besten Fall unterstützend und ermöglichend zu agieren!

These 4: Das Bild vom Menschen als triebgesteuertes, allein auf persönliche Vorteile bedachtes Wesen ist veraltet: Der Mensch ist sehr wohl fähig, sein Denken und Handeln fundamental zu verändern!

Blicken wir auf die Zeitspanne der letzten 100 Jahre und darauf, was sich innerhalb von zwei bis drei Generationen ganz grundlegend verändert hat:

Aus Monarchien und Diktaturen wurden Demokratien, Krieg ist innerhalb Europas kein Mittel der Konfliktlösung mehr, die nationalistische Kleinstaaterei ist zu einem guten Teil im supranationalen Gebilde der Europäischen Union aufgegangen, Frauen und Männer sind heute weitgehend gleichberechtigt, Gewalt gegen Kinder ist geächtet, der Sozialstaat und die Menschenrechte sind anerkannt, wir leben in einem Klima umfassender Toleranz gegenüber individuellen Lebensentwürfen, die Sexuelle Revolution hat unsere Moralvorstellungen grundlegend verändert und die diesbezügliche Deutungshoheit der Religionsgemeinschaften zurückgedrängt, die Ökologiebewegung ist entstanden und hat der Umwelt einen Wert gegeben ...

In all diesen Bereichen ist noch viel zu tun. Fast jeder dieser Fortschritte muss tagtäglich vor gegenreformatorischen Bestrebungen geschützt werden. Aber insgesamt ist das Bild mentaler menschlicher Weiterentwicklung beeindruckend!

Da müsste doch eine weitere zivilisatorische Innovation auch noch möglich sein, die auf einen einzigen Satz reduziert werden kann, der schon vor rund 2000 Jahren aufgeschrieben wurde:

»Nie ist zu wenig, was genügt!«

Lucius Annaeus Seneca
Römischer Politiker, Philosoph und Schriftsteller
(ca. 4 v. – 65 n. Chr.)

Kontakt:

volker.plass@gruenewirtschaft.at